

Das bunte Waldhuhn

50 Jahre Haselhuhn-Bestands- erfassung im Šumava

Unsere kleinste Raufußhuhnart lebt im Verborgenen. Nur wenige kennen sie noch. Die Vorkommen im Rheinischen Schiefergebirge und im Schwarzwald sind erloschen.
VON SIEGFRIED KLAUS

Neben den Alpen gibt es in Deutschland und im Westen Tschechiens nur noch im bayerisch-böhmischen Grenzgebirge mit den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava ein individuenreiches, immer noch stabiles Vorkommen. Anfang der 1970er Jahre war über unser kleinstes Waldhuhn nur wenig bekannt. In der Neuen Brehm-Bücherei gab es ein dünnes Bändchen von Teidoff, einem Forstwirt aus dem Baltikum. Eine Neubearbeitung der Monografie war dringend angezeigt. Der Ziemsen-Verlag gewann dafür zwei Raufußhuhnkenner aus dem Westen und zwei aus dem Osten des geteilten Deutschlands – eine damals seltene west-östliche Zusammenarbeit begann. Als Beobachtungsgebiete, die für alle erreichbar waren, wählten wir den Urwald von Białowieża in Polen und den Böhmerwald in der damaligen Tschechoslowakei. Dass aus wenigen Beobachtungsaufenthalten ein 50-jähriges Monitoring würde, war damals nicht vorhersehbar.

Im Böhmerwald erhielt ich wertvolle Hilfe durch einen seiner besten Kenner, Ladislav Kučera aus Sušice. Er hatte unter anderem die Zunahme des Haselhuhns im Umfeld dokumentiert. Auf seinen Rat hin wurden ab 1972 Monitoringrouten entlang von Wegen und Pfaden ausgewählt, auf denen man sich geräuscharm bewegen konnte. Sie schlossen alle Höhenstufen von den Erlenbachtälern auf circa 600 Metern Seehöhe bis in die Gipfel bei 1.250 Metern ein und reichten von den sehr bunt gemischten Hanglagen der ehemaligen Siedlungen über die forst-



Haselhenne im tarnfarbenen Kleid – sie hat eben das Staubbad verlassen und kehrt zu ihrem Nest zurück.

lich geprägten Fichten-Buchenbestände bis in den Bergfichtenwald der Hochlagen mit seinen Mooren. Neben Zwergsträuchern bereichern dort Ebereschen und Birken als Winternahrung die Fichtenbestände. Der Grenzkamm zu Bayern blieb ausgeklammert, denn dort lag die Sperrzone am Eisernen Vorhang mit den militärischen Übungsplätzen. Das änderte sich erst nach 1990 mit dem Abbau der Grenzanlagen und freiem Zugang.

Wie zählt man Haselhühner?

Haselhühner sind scheue Wesen mit scharfen Sinnen, Meister im Versteckspiel. Die gängige Methode: Man bewegt sich langsam, vermeidet Geräusche und stoppt alle hundert Meter in guter Deckung, um mit der Lockpfeife den hohen Reviergesang der Hähne zu imitieren. Im besten Fall antwortet ein Hahn mit der Pfeifstrophe oder durch Flügelburren, gelegentlich nähert er sich dem vermeintlichen Gegner durch geräuschvolles Heranfliegen oder Heranschleichen. Viel häufiger muss man auf indirekte Anzeichen achten: Sandbadeplätze an Wegböschungen, auf und unter Stubben. Dort lassen sich auch Federn finden, eindeutig bestimmbarer Kot oder Fußspuren.

Direkte und indirekte Nachweise zeigen gleichberechtigt an, dass ein Revier im Kontrolljahr bewohnt war oder es noch ist. An den Nachweisorten lassen sich zusätzlich Merkmale des Lebensraums ermitteln: Baumartenanteile und Alter der Bäume, Dichte des Bestands, Totholz, Ameisenhügel und Bodenvegetation. Die Funde werden kartiert und jährliche Häufigkeitsindizes für die Hühner berechnet.

Ökologische Besonderheiten

Im Laufe der Jahre wurden so rund 200 Haselhuhn-Wohngebiete gefunden, 100 hinsichtlich ihrer Waldstruktur quantitativ untersucht und mit Zufallsflächen verglichen. Im Altersklassenwald häuften sich die Habitate in Jungbeständen, die zwischen elf und 40 Jahre alt waren. Rund die Hälfte befand sich aber in gestuften, lückigen Altbeständen, deren Verjüngungsinselfen reichlich bodennahe Deckung boten. Gemieden wurden uniforme, über 50-jährige Bestände oder „bereinigte“ Nadelholzmonokulturen. Baumartenvielfalt ist ein entscheidendes Merkmal der Haselhuhnlebensräume. Bis zu 14 verschiedene Baumarten wachsen in den Tälern nebeneinander, dazu eine artenreiche Strauchschicht, in der die Hasel eine



Die schwarze Kehle zeichnet den Haselhahn aus. Ebereschenblätter, -knospen und -früchte bereichern das Nahrungsspektrum im Fichtenwald der Hochlagen. (Fotos: Siegfried Klaus)

besondere Rolle spielt. Die Ergebnisse „klassischer“ Methodik wurden durch Habitatmodellierung bestätigt: Je dichter der Wald, umso besser die Chance, ein Huhn nachzuweisen. Bei Sichtweiten über 40 Meter geht sie dagegen gegen Null. In Fichtenforsten genügt bereits ein geringer Anteil von Laubbaumarten, um den Lebensraum für Haselhühner bewohnbar zu machen. Bei fünf Prozent beigemischten Pionierbaumarten wird ein Optimum der Antreffwahrscheinlichkeit erreicht. Im Bergfichtenwald genügen oft zwei bis drei Prozent fruchttragende Altbäume der Eberesche oder Moorbirke als unverzichtbare Lebensraumkomponenten. Bei einem Heidelbeerstrauch-

Deckungsgrad von circa 20 Prozent erreicht die Antreffwahrscheinlichkeit ihr Maximum. Lückige Baumhölzer, mehrstufig aufgebaute Bestände wie Plenterwälder und lückige Dickungen im Alter zwischen zehn und 40 Jahren sind vorteilhaft. Ähnliche Ergebnisse lieferten Lebensraummodelle aus dem Nationalpark Bayerischer Wald: Vielgestaltigkeit des Lebensraums, Reichtum an Kleinstrukturen wie gestürzten toten Bäumen und Wurzeltellern sowie Weichlaubhölzer und Grenzzlinien bestimmen dort den Haselhuhn-Lebensraum.

Stabiler Haselhuhnbestand im Böhmerwald

Zwischen 1963 und 1971 fand Kučera im gleichen Gebiet eine stetig steigende Haselhuhn-Bestandsgröße. Der wahrscheinlichste Grund: Zunahme geeigneter Habitate auf großer Fläche. Die Aussiedlung der deutschen Bewohner nach dem Zweiten Weltkrieg führte in weiten Teilen des Böhmerwaldes zur Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung. Meist wurden die Flächen der natürlichen Sukzession überlassen und es wuchsen erlen-, hasel-, espen- oder birkenreiche Waldbestände auf, meist im Wechsel mit Fichtenaufforstungen, im Gegensatz zum damals üblichen Aushieb aller „Unhölzer“. Nach 1963 kamen diese Waldbestände ins haselhuhn-taugliche Alter. Bereichert wurde der Haselhuhn-Lebensraum durch Baumhecken entlang der Lesesteinrücken, die als Korridore auch isolierte Waldinseln für das Haselhuhn erreichbar machen. So kam es zu einer Erhöhung der Siedlungsdichte und einer Ausweitung des Haselhuhnareals im gesamten Böhmerwald.

Wichtigstes Resultat des Langzeitmonitorings ab 1972: Trotz jährlicher Schwankungen blieb die Haselhuhnpopulation über fast vier Jahrzehnte stabil. Erst nach 2006/2007 nahm der Bestand nach Modellberechnungen langsam um jährlich 3,8 Prozent ab. Mögliche Ursachen: Zunahme forstlicher Eingriffe außerhalb der Kernzonen des Nationalparks Šumava, unter anderem mit Einsatz von Schwertechnik, Beseitigung der Pionierbaumarten, aber auch starke Zunahme touristischer Störungen. Die Ausweitung der Kernzonen und die natürliche Sukzession auf den Borkenkäferflächen dürften künftig wieder auf eine Zunahme des Haselhuhns als Symbolart beider Nationalparke hoffen lassen. ■

SIEGFRIED KLAUS war Referatsleiter für Artenschutz an der Thüringer Landesanstalt für Umwelt in Jena. Im Ruhestand sind Waldnaturschutz und die Erfassung von Bibem, Raufußhühnern und Spechten seine Schwerpunktthemen.



„50 Jahre Haselhuhn-Monitoring, die längste Studie dieser Art in Mitteleuropa, liefert Daten zur Bestandsentwicklung und Lebensraumnutzung als Grundlagen für den Schutz des bunten Waldhuhns.“